

einandersetzung mit diesem Soziologen gerät ihm dann aber äußerst dürftig, zumal er sich angesichts seines Anspruchs nur auf eine sehr schmale Breite Luckmannscher Veröffentlichungen stützt. So ist insbesondere der in nächster Berührung mit strukturfunktionalem Denken stehende Aufsatz „Zwänge und Freiheiten im Wandel der Gesellschaftsstruktur“ (in der „Sozialanthropologie“, hrg. von H. G. Gadamer und P. Vogler, Stuttgart 1972) nicht einmal genannt. Für eine Auseinandersetzung der Geschichte der Religionssoziologie und der Systematik des Religionsbegriffs kommt auch Max Weber erstaunlich kurz weg. Ebenso ist der detaillierte Versuch zu einer Weiterentwicklung von Luckmanns dialektischem Ansatz bei Günter Dux äußerst knapp geraten. Dux wird mit der lakonischen Bemerkung abgetan: „Dieser Ansatz bleibt wegen des unklaren Begriffs von Funktion außer Betracht“ (144).

Sosehr er auch seinen eigenen Beitrag für das Verstehen des Verhältnisses von Religion

und Theologie relativiert und vermehrt „Pädagogik, Psychologie und insbesondere Gruppendynamik (sic!)“ berücksichtigt wissen will, so sehr fallen die systematischen Disziplinen wie Sozialphilosophie, philosophische Anthropologie und Sprachanalyse aus seinem Blickwinkel.

Die vorgetragenen Einwände behaften den Autor an Einzelheiten, die ihm allerdings dem eigenen Anspruch nach nicht nebensächlich sind. Es ist und bleibt das Verdienst Kaefers, eine fast unübersehbare Fülle von Material durchgearbeitet und mit Fleiß eine Fülle anstehender Probleme angesprochen zu haben, manchmal ein wenig stark in der soziologischen Unbefangenheit eines Theologen, als den er sich letztlich begreift, im letzten aber doch kritisch und in konstruktiver Absicht. Für den, der sich im ohnehin schon komplizierten Begriffs- und Positionsgewirr der Soziologie einigermaßen auskennt und zugleich ein festes theologisches Interesse mitbringt, bleibt dieses Buch eine anregende Lektüre. *F. Mennekes SJ*

Freizeit

Freizeit in Schweden. Freizeitpolitik, Freizeitplanung, Freizeitpädagogik, Freizeitforschung. Hrsg. v. Wolfgang NAHRSTEDT. Düsseldorf: Rau 1975. 169 S. Kart. 20,-.

1973 hat eine Gruppe westdeutscher Freizeitexperten eine Studienfahrt nach Göteborg, Jönköping und Stockholm unternommen. Aus den dortigen Gesprächen und Eindrücken, erweitert durch umfassendes Informationsmaterial, ist das vorliegende Buch entstanden. Auf wichtigen Gebieten sind die Informationen bis auf den Stand von 1975 weitergeführt.

In 13 Beiträgen beschreiben deutsche und schwedische Autoren zuerst die zentrale Rolle, die der Freizeitgestaltung in der schwedischen Gesellschaft beigemessen wird. Es folgen Darstellungen der Aufgaben, die von Staat, Gemeinde, Schule und Betrieb geleistet werden. Am Beispiel des Sports – als dominierender Freizeitaktivität vor Kultur und Politik – wird Freizeitgestaltung inhaltlich vorgestellt.

Drei weitere Artikel befassen sich mit Planung, Pädagogik und Forschung. Schließlich, nach diesen mit Statistik und Fakten gespickten Beiträgen, runden zwei Reflexionen das Bild ab: Holger Grabbe formuliert mit spitzer Feder seinen „ungesicherten Problematisierungsversuch“ als Behauptung: „Freizeit ist Entpolitisierungsfaktor.“ Auch Wolfgang Nahrstedts Zusammenfassung weist auf die Schwäche der Freizeitpolitik hin, die wohl typisch ist für schwedische Problembewältigung, nämlich (positiv gedeutet) eine ideologiefreie, sachliche Auseinandersetzung durch Praxisbezogenheit und Kooperation, bzw. (negativ gedeutet) ein Mangel an Reflexion und Hinterfragen des Handelns, also ein vorwissenschaftliches Aktionsprogramm mit theoretischem Defizit.

Doch diese kritischen Gesichtspunkte sind eher Randbemerkungen; im Vordergrund der Darstellungen stehen beeindruckende Beschrei-

bungen, Analysen und Dokumentation dessen, was in Schweden für die Freizeit getan wird. Früher als in der Bundesrepublik und viel umfassender ist in Schweden der Übergang in eine „nachindustrielle Freizeitgesellschaft“ begonnen worden.

Als Informationslücke erscheint das Schwei-

gen über die z. T. umfangreichen und vielversprechenden Freizeitangebote der schwedischen Kirche, des Svenska Missionsförbundet und anderer Freikirchen – obwohl ein evangelischer Geistlicher zu den Autoren dieses beachtenswerten Buches gehört.

K. P. Dietz SJ

ZU DIESEM HEFT

Die traditionellen kirchlichen Antworten auf das Problem des Bösen sind vielen Menschen heute nicht mehr verständlich. Der Exorzismus von Klingenberg mit seinen tragischen Folgen hat dieses Mißtrauen erheblich gesteigert. Im Gegensatz zu dem Zerrbild, das hier sichtbar wurde, fragt der Tübinger Dogmatikprofessor WALTER KASPER nach der Lehre der Kirche in ihrer unverfälschten Gestalt. Er hält eine Rekonstruktion und Neuinterpretation für nötig und plädiert dafür, daß das *Rituale Romanum* mit seinen Kriterien der Besessenheit und Praktiken des Exorzismus vor einer gründlichen Reform nicht mehr zur Anwendung kommt.

In der Diskussion um das Recht auf Arbeit klärt OSWALD VON NELL-BREUNING die Begriffe und legt dar, was Recht auf Arbeit heute bedeuten kann: keinen Rechtsanspruch, sondern ein rechtliches Gebot, einen Zustand herbeizuführen, in dem möglichst alle Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen zu annehmbaren Bedingungen eine Arbeitsgelegenheit finden.

In der neuzeitlichen Religionskritik hat Sigmund Freud, der Begründer der Tiefenpsychologie, ähnlich tiefgreifende Bedeutung wie Feuerbach und Marx. Während Feuerbach Gott als eine Projektion des Menschen bezeichnet und Marx als eine interessebedingte Vertröstung, ist die Religion für Freud Zwangsneurose und Illusion: Der religiöse Mensch habe Angst vor der harten Wirklichkeit des Lebens und fliehe deshalb in die Wunschwelt des Kindes. KARL-HEINZ WEGER, Leiter des Instituts für Fragen der Religionskritik an der Hochschule für Philosophie in München, stellt Freuds Lehre in ihrem Zusammenhang dar und formuliert kritische Fragen.

GERHARD SCHMIDTCHEN, Professor für Sozialpsychologie und Soziologie an der Universität Zürich, befaßt sich mit der Entchristlichung der modernen Gesellschaft. Er stellt einen tiefgreifenden religiösen Wandel fest, der sich vor allem in dem Machtverlust der Kirchen und dem dadurch bedingten Verfall organisierter Gewißheiten zeigt. Er legt dar, wo die Folgen dieser Entwicklung sichtbar werden und was sie für Gesellschaft und Religion bedeuten.

Die sogenannten Trivialromane werden von der Literaturkritik nicht zur Kenntnis genommen, erscheinen aber in riesigen Auflagen von jährlich mehr als 250 Millionen Exemplaren. H. ESSELBORN und K. PLAKE untersuchen diese Literatur aus der Sicht der Sozialisationsforschung: Begünstigt die Lektüre von Trivialromanen die Anpassung an die geltenden Normen, Werte und Verhaltensmuster, oder führt sie eher zu abweichendem Verhalten?

Die Daten in dem Beitrag von ROMAN BLEISTEIN sind der ZDF-Veröffentlichung „Familie und Fernsehen“ entnommen (Mainz 1978).